

AMTSBLATT

FÜR DIE ERZDIOZESE FREIBURG

Stück 26

Freiburg im Breisgau, 26. November

1962

Ansprache Papst Johannes' XXIII. zur Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils. — Ansprache Papst Johannes' XXIII. an die staatlichen Delegationen. — Ansprache Papst Johannes' XXIII. an die Konzilsbeobachter der getrennten christlichen Kirchen. — Ansprache Papst Johannes' XXIII. an die Journalisten. — Botschaft der Konzilsväter an die Welt. — Errichtung der Kath. Kirchengemeinde St. Bernhard in Pforzheim. — Neueinteilung der Regiunkel des Landkapitels Hegau. — Kollekten und Beiträge für kirchliche Vereine. — Tonbildreihe über das II. Vatikanische Konzil. — Tonbildreportage zur Aktion „Adveniat“. — Studienkonferenzen zur Fasten-Erziehungswoche 1963. — Biblische Studienreise. — Suchmeldung. — Versetzungen. — Sterbfälle.



Nr. 197

Ansprache Papst Johannes' XXIII. zur Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils vom 11. Oktober 1962

Ehrwürdige Brüder!

Es jubelt die Mutter Kirche, weil durch besondere Gnade der göttlichen Vorsehung dieser hochersehnte Tag angebrochen ist, an dem hier am Grabe des hl. Petrus unter dem Schutz der jungfräulichen Gottesmutter, deren Mutterwürde heute festlich begangen wird, das Zweite Vatikanische Ökumenische Konzil seinen Anfang nimmt.

Die Ökumenischen Konzilien in der Kirche

Alle Konzilien — sowohl die zwanzig Ökumenischen wie die unzähligen Provinzial- und Regionalkonzilien von nicht geringer Bedeutung —, die im Laufe der Geschichte gefeiert wurden, bezeugen offensichtlich die Lebenskraft der katholischen Kirche und zählen in ihren Annalen zu den strahlenden Lichtern.

Der letzte geringe Nachfolger des Apostelfürsten, der zu Euch spricht, wollte bei der Einberufung dieser hochansehnlichen Versammlung wiederum, daß das kirchliche Lehramt, das niemals fehlte und das bis ans Ende der Tage bestehen wird, befestigt wird; es soll, indem es den Irrtümern, den Notwendigkeiten und Chancen unserer Zeit Rechnung trägt, durch dieses Konzil allen Menschen auf Erden in außerordentlicher Weise vorgestellt werden.

Der Stellvertreter Christi, der zur Eröffnung dieser allgemeinen Synode zu Euch spricht, blickt natürlich in die Vergangenheit zurück und hört gleichsam jene Stimmen, die uns lebhaft ermutigen. Gern erinnert er sich der Verdienste der Päpste aus vergangenen und jüngsten Zeiten. Feierliche und ehrwürdige Stimmen sind es, deren Zeugnis in den Konzilien von Ost und West seit dem 4. Jahrhun-

dert bis auf unsere Tage zu uns gekommen ist. Sie verkünden beständig den Ruhm dieser göttlichen und menschlichen Institution, der Kirche Christi, die vom göttlichen Erlöser Namen, Gnade und jegliche Vollmacht erhält.

Aber neben diesen Gründen geistlicher Freude können Wir auch nicht leugnen, welche Schmerzen und Bitternisse seit 1900 Jahren in langer Reihenfolge diese Geschichte verdunkelt haben. Wahrlich, es galt und gilt immer noch, was einst der greise Simeon zu Maria, der Mutter Jesu, aus prophetischer Eingebung sagte: „Dieser ist bestimmt zum Falle und zur Auferstehung vieler und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird“ (Luk. 2, 34). Auch Jesus selbst sagte später zum Erweis, wie die Menschen verschiedener Zeiten gegen ihn auftreten würden, diese geheimnisvollen Worte: „Wer euch hört, der hört mich“ (Luk. 10, 16), und: „Wer nicht mit mir ist, der ist gegen mich; wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut“ (Luk. 11, 23).

Die schwersten Sorgen und Fragen, die der Menschheit zur Lösung aufgegeben sind, haben sich nach fast zweitausend Jahren nicht verändert. Denn Christus Jesus ist immer noch die Mitte der Geschichte und des Lebens. Und die Menschen hängen entweder Ihm und seiner Kirche an, dann haben sie Licht, Güte und die Früchte rechter Ordnung und des Friedens, oder sie leben ohne Ihn, ja handeln Ihm entgegen und verweilen bewußt außerhalb der Kirche, dann herrscht bei ihnen Verwirrung, sie verbittern die Beziehungen untereinander und beschwören mörderische Kriege herauf.

Jedesmal, wenn Ökumenische Konzilien begangen werden, bezeugen sie diese Vereinigung zwischen Christus und seiner Kirche in feierlicher Weise und verbreiten weithin das Licht der Wahrheit. Sie lenken das Leben der einzelnen Menschen wie der Familien und der Gesellschaft auf rechten Pfaden. Sie erwecken und stärken geistliche Kräfte und richten die Herzen beständig auf die wahren und ewigen Güter.

Vor uns stehen die außerordentlichen Zeugnisse dieses Lehramts der Kirche bzw. der universalen Synoden in den verschiedenen Epochen dieser zwanzig Jahrhunderte christlicher Geschichte, gesammelt in vielen und eindrucksvollen Bänden, die hier in Rom wie in den berühmtesten Bibliotheken der ganzen Welt ein heiliges Erbe der kirchlichen Archive sind.

Entstehungsursache des Zweiten Vatikanums

Was die Entstehung dieses großen Ereignisses betrifft, das uns hier versammelt, so möge wiederum ein demütiges Zeugnis genügen, das Wir auch selber aus eigener Erfahrung bestätigen können: Zuerst haben Wir fast unerwartet dieses Konzil im Geiste erwogen, dann haben Wir es in schlichten Worten vor dem heiligen Kollegium der Kardinäle an jenem denkwürdigen 25. Januar 1959, am Fest der Bekehrung des hl. Apostels Paul, in eben jener St.-Pauls-Basilika an der Via Ostia ausgesprochen. Sogleich wurden die Anwesenden durch eine plötzliche Bewegung des Geistes, wie vom Strahl eines überirdischen Lichtes, berührt, und alle waren freudig betroffen, wie ihre Augen und Mienen zeigten. Zugleich entbrannte in der ganzen Welt ein leidenschaftliches Interesse, und alle Menschen begannen eifrig auf die Feier des Konzils zu warten.

Inzwischen ist in drei Jahren ein arbeitsreiches Werk zur Vorbereitung des Konzils bewältigt worden. Es führte dazu, daß genau und ausgiebig erforscht wurde, in welchem Ansehen heute der Glaube, das religiöse Leben und die Kraft des christlichen, vor allem des katholischen Volkes stehen. Daher ist uns diese Zeit der Vorbereitung des Ökumenischen Konzils nicht unverdient als ein erstes Zeichen und eine Gabe himmlischer Gnade erschienen.

Erleuchtet vom Licht des Konzils, so vertrauen Wir fest, wird die Kirche an geistlichen Gütern zunehmen und, mit neuen Kräften von daher gestärkt, unerschrocken in die Zukunft schauen. Denn durch eine angemessene Erneuerung und durch eine weise Organisation wechselseitiger Zusammenarbeit wird die Kirche erreichen, daß die Menschen, Familien und Völker sich mehr um die himmlischen Dinge sorgen.

Deshalb ist die Feier des Konzils ein Grund zu großer Dankespflicht gegenüber dem Geber alles Guten, um mit Lobgesängen die Ehre unseres Herrn Jesus Christus zu verherrlichen, der der unbesiegt und unsterbliche König der Zeiten und der Völker ist.

Der zeitgeschichtliche Sinn des Konzils

Da ist aber, ehrwürdige Brüder, noch ein anderer Punkt zu beachten, der Euch zum Verständnis hilft. Um auch Eure Freude vollkommener zu machen, die in dieser feierlichen Stunde Unser Herz erfüllt, wollen Wir hier berichten, unter welchen glücklichen Umständen diese Ökumenische Synode ihren Anfang nahm.

In der täglichen Ausübung Unseres apostolischen Hirtenamtes geschieht es oft, daß bisweilen Stimmen solcher Personen unser Ohr betrüben, die zwar von religiösem Eifer brennen, aber nicht genügend Sinn für die rechte Beurteilung der Dinge noch ein kluges Urteil walten lassen. Sie meinen nämlich, in den heutigen Verhältnissen der menschlichen Gesellschaft nur Untergang und Unheil zu erkennen. Sie reden unablässig davon, daß unsere Zeit im Vergleich zur Vergangenheit dauernd zum Schlechteren abgeglitten sei. Sie benehmen sich so, als hätten sie nichts aus der Geschichte gelernt, die eine Lehrmeisterin des Lebens ist, und als sei in den Zeiten früherer Konzilien, was die christliche Lehre, die Sitten und die Freiheit der Kirche betrifft, alles sauber und recht zugegangen.

Wir aber sind völlig anderer Meinung als diese Unglückspropheten, die immer das Unheil voraussagen, als ob die Welt vor dem Untergang stünde. In der gegenwärtigen

Entwicklung der menschlichen Ereignisse, durch welche die Menschheit in eine neue Ordnung einzutreten scheint, muß man viel eher einen verborgenen Plan der göttlichen Vorsehung anerkennen. Dieser verfolgt mit dem Ablauf der Zeiten, durch die Werke der Menschen und meistens über ihre Erwartungen hinaus sein eigenes Ziel, und alles, auch die entgegengesetzten menschlichen Interessen, lenkt er weise zum Heil der Kirche.

Das läßt sich leicht feststellen, wenn man aufmerksam die schweren politischen und wirtschaftlichen Probleme sowie die heute schwebenden Streitfragen durchdenkt. Die Menschen werden von diesen Sorgen so erfüllt, daß sie keine Zeit mehr haben, sich um religiöse Fragen zu kümmern, mit denen sich das heilige Lehramt der Kirche beschäftigt. Ein solches Verhalten ist sicher nicht frei von Bösem, und es ist füglich zu verurteilen. Niemand kann aber leugnen, daß diese neuen Verhältnisse des modernen Lebens wenigstens den Vorzug haben, die zahllosen Hindernisse zu beseitigen, durch welche einst die Kinder dieser Welt das freie Wirken der Kirche zu behindern pflegten.

Es genügt ein kurzer Blick auf die Kirchengeschichte, um sofort zu erkennen, wie die Ökumenischen Konzilien selber, die doch eine Reihe ruhmreicher Taten der Kirche waren, oft durch unzulässige Einmischung der staatlichen Autoritäten nicht ohne große Schwierigkeiten und Schmerzen begangen werden konnten. Die Fürsten dieser Welt nahmen sich zwar zuweilen vor, mit aller Aufrichtigkeit dem Schutz der Kirche zu dienen, aber das geschah meistens nicht ohne geistlichen Schaden und Gefahr, da jene Herren oft von politischen Gesichtspunkten geleitet wurden und eine recht eigensüchtige Politik trieben.

Wir möchten Euch heute gestehen, wie sehr Wir darunter leiden, daß viele unserer Bischöfe hier abwesend sind, Uns aber sind sie sehr teuer. Sie wurden wegen ihrer Treue zu Christus eingekerkert, oder sie werden durch sonstige Hindernisse festgehalten. Der Gedanke an sie veranlaßt Uns, glühende Gebete an Gott zu richten. Dennoch erkennen Wir nicht ohne Hoffnung und zu Unserem großen Trost, wie die Kirche heute, endlich von so vielen Hindernissen irdischer Art befreit, aus dieser Vatikanischen Basilika wie aus einem neuen apostolischen Abendmahlssaal durch Euch ihre Stimme in voller Majestät und Größe erheben kann.

Erste Aufgabe: Schutz und Verbreitung der Lehre

Die Hauptaufgabe des Konzils liegt darin, das heilige Überlieferungsgut (depositum) der christlichen Lehre mit wirksameren Methoden zu bewahren und zu erklären.

Diese Lehre umfaßt den ganzen Menschen, der aus Leib und Geist besteht, und sie heißt uns, die wir diese Erde bewohnen, als Pilger unserem himmlischen Vaterland entgegenzugehen.

Das zeigt auch, warum dieses sterbliche Leben so zu führen ist, daß wir unsere Pflichten gegenüber dem irdischen wie gegenüber dem himmlischen Reich erfüllen müssen, um das uns von Gott gewiesene Ziel erreichen zu können. Das heißt, alle Menschen, die Einzelnen wie die zur Gesellschaft vereinten, haben die Pflicht, ohne Unterlaß nach den himmlischen Gütern zu streben, solange dieses Leben währt, und die irdischen Güter nur für diesen Zweck zu gebrauchen, so daß ihr zeitlicher Nutzen den Menschen nicht an ihrer himmlischen Seligkeit Schaden zufügt.

Christus, der Herr, hat wahrlich gesagt: „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit“ (Matth. 6, 33). Dieses Wort „zuerst“ erklärt, wohin wir vor allem unsere Gedanken und Anstrengungen wenden müssen. Man darf jedoch nicht die anderen Worte dieses Herrengebotes vernachlässigen: „und dies alles wird euch hinzugegeben werden“ (ebd.). Aber in Wirklichkeit gab es und gibt es in der Kirche immer Menschen, die mit allem Fleiß nach der evangelischen Vollkommenheit streben und gleichzeitig der bürgerlichen Gemeinschaft dienen, so daß ihres Lebens Beispiel und ihre heilvolle Nächstenliebe alles, was es in der menschlichen Gesellschaft an Hohem und Edlem gibt, beträchtlich stärkt und bereichert.

Damit diese Lehre die vielfältigen Bereiche des menschlichen Wirkens erreicht, sowohl den Einzelnen wie die Familien und das soziale Leben, ist es vor allem nötig, daß die Kirche ihre Aufmerksamkeit nicht von dem Schatz der Wahrheit abwendet, den sie von den Vätern ererbt hat. Sodann muß sie auch der Gegenwart Rechnung tragen, die neue Umweltbedingungen und neue Lebensverhältnisse geschaffen und dem katholischen Apostolat neue Wege geöffnet hat.

Darum hat die Kirche den wunderbaren Entdeckungen menschlichen Geistes und dem Fortschritt der Erkenntnisse, die wir uns heute zunutze machen, nicht untätig zusehen, noch hat sie es an der rechten Wertschätzung fehlen lassen. Aber in der wachsamem Sorge um diese Entwicklung hat sie es nicht versäumt, die Menschen zu mahnen, über diese Art irdischer Erwartungen hinaus auf Gott zu schauen, die Quelle aller Weisheit und Schönheit, damit sie, denen gesagt wurde: „Macht euch die Erde untertan!“ (Gen. 1, 28), niemals jenes ernste Gebot vergessen: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten und ihm allein dienen!“ (Matth. 4, 10; Luk. 4, 8). Sonst würde der flüchtige Zauber des Irdischen den wahren Fortschritt verhindern.

Wie heute die christliche Lehre verkündet werden soll

Aus dem Gesagten, Ehrwürdige Brüder, wird hinreichend deutlich, was dem Ökumenischen Konzil für die Verkündigung der Lehre im einzelnen aufgetragen ist.

Das heißt, das 21. Ökumenische Konzil, dem eine wirkliche und hochzubewertende Unterstützung durch erfahrene Gelehrte des Kirchenrechts, der Liturgie, des Apostolats und der Verwaltung zur Verfügung steht, will die katholische Lehre rein, unvermindert und ohne Entstellung überliefern, so wie sie trotz Schwierigkeiten und Kontroversen gleichsam ein gemeinsames Erbe der Menschheit geworden ist. Dieses Erbe ist nicht allen genehm, aber es wird allen, die guten Willens sind, als ein überreicher und kostbarer Schatz angeboten.

Doch es ist nicht unsere Aufgabe, diesen kostbaren Schatz nur zu bewahren, als ob wir uns einzig und allein für das interessieren, was alt ist, sondern wir wollen jetzt freudig und furchtlos an das Werk gehen, das unsere Zeit erfordert, und den Weg fortsetzen, den die Kirche seit zwanzig Jahrhunderten zurückgelegt hat.

Es ist auch nicht unsere Sache, gleichsam in erster Linie einige Hauptpunkte der kirchlichen Lehre zu behandeln und die Lehre der Väter wie der alten und neueren Theologen weitläufig zu wiederholen, denn Wir glauben, daß Ihr diese Lehren kennt und sie Eurem Geiste wohl vertraut sind. Denn für solche Disputation mußte man kein Ökumenisches Konzil einberufen. Heute ist es wahrhaftig

nötig, daß die gesamte christliche Lehre ohne Abstrich in der heutigen Zeit von allen durch ein neues Bemühen angenommen werde. Heiter und ruhigen Gewissens müssen die überlieferten Aussagen, die aus den Akten des Tridentinums und des I. Vatikanums hervorgehen, daraufhin genau geprüft und interpretiert werden. Es muß, was alle ernsthaften Bekenner des christlichen, katholischen und apostolischen Glaubens leidenschaftlich erwarten, diese Lehre in ihrer ganzen Fülle und Tiefe erkannt werden, um die Herzen vollkommener zu entflammen und zu durchdringen. Ja, diese sichere und beständige Lehre, der gläubig zu gehorchen ist, muß so erforscht und ausgelegt werden, wie unsere Zeit es verlangt.

Denn etwas anderes ist das Depositum Fidei oder die Wahrheiten, die in der zu verehrenden Lehre enthalten sind, und etwas anderes ist die Art und Weise, wie sie verkündet werden, freilich im gleichen Sinn und derselben Bedeutung. Hierauf ist viel Aufmerksamkeit zu verwenden; und, wenn es not tut, muß geduldig daran gearbeitet werden, das heißt, alle Gründe müssen erwogen werden, um die Fragen zu klären, wie es einem Lehramt entspricht, dessen Wesen vorwiegend pastoral ist.

Wie die Irrtümer abzuwehren sind

Am Beginn des Zweiten Vatikanischen Ökumenischen Konzils ist es so klar wie jemals, daß die Wahrheit des Herrn in Ewigkeit gilt. Wir beobachten ja, wie sich im Lauf der Zeiten die ungewissen Meinungen der Menschen einander ablösen, und die Irrtümer erheben sich oft wie ein Morgennebel, den bald die Sonne verscheucht.

Die Kirche hat diesen Irrtümern zu allen Zeiten widerstanden, oft hat sie sie auch verurteilt, manchmal mit großer Strenge. Heute dagegen möchte die Braut Christi lieber das Heilmittel der Barmherzigkeit anwenden als die Waffe der Strenge erheben. Sie glaubt, es sei den heutigen Notwendigkeiten angemessener, die Kraft ihrer Lehre ausgiebig zu erklären, als zu verurteilen. Das bedeutet nicht, daß es keine falschen Lehren und keine gefährlichen Meinungen gebe, die man vermeiden und zerstreuen muß. Aber diese widerstreiten so offensichtlich den rechten Grundsätzen der Ehrbarkeit, und sie haben so verheerende Früchte gezeitigt, daß heute bereits die Menschen von sich aus solche Lehren verurteilen. Das gilt besonders von jenen Sitten, die Gott und seine Gebote verachten, vom blinden Vertrauen auf den technischen Fortschritt und auf einen Wohlstand, der sich ausschließlich auf den Lebenskomfort stützt. Sie erkennen selber mehr und mehr, daß es sehr auf die Würde der menschlichen Person und die daraus folgenden Verpflichtungen ankommt. Was aber am meisten zählt: sie haben aus Erfahrung gelernt, daß die Anwendung äußerer Gewalt gegen andere, das Potential der Rüstungen und politische Vorherrschaft nicht genügen, um die ihnen aufliegenden schweren Probleme glücklich zu lösen.

Angesichts dieser Lage erhebt die katholische Kirche durch dieses Ökumenische Konzil die Leuchte der Glaubenswahrheit. Sie will sich damit als eine sehr liebevolle, gütige und geduldige Mutter erweisen, voller Erbarmung und Wohlwollen zu ihren Kindern, die sie verlassen haben. Schon Petrus sagte einst angesichts einer Menschheit, die unter großen Nöten litt, zu einem Armen, der ihn um Almosen anging: „Gold und Silber besitze ich nicht, doch was ich habe, gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi von Nazareth stehe auf, und gehe umher!“ (Apg. 3, 6). So

bietet die Kirche den modernen Menschen keine vergänglichen Reichtümer und auch kein irdisches Glück. Sie schenkt ihnen vielmehr die Gaben der göttlichen Gnade, die den Menschen zur Würde der Gotteskindschaft erheben und die zur wirksamen Bewahrung und Förderung des menschlichen Lebens dienen. Sie öffnet ihnen die lebendigen Quellen ihrer Lehre, die die Menschen mit dem Lichte Christi erleuchten, so daß sie erkennen können, was sie in Wahrheit sind, welche Würde ihnen zukommt und welchem Ziel sie nachzustreben haben. Schließlich verbreitet sie durch ihre Söhne überall die Fülle christlicher Liebe, die am besten jeden Streit beseitigt und Einheit, gerechten Frieden wie die brüderliche Einheit aller bewirkt.

Für die Einheit der Christen und der Menschheit

So ergibt sich die Sorge der Kirche für die Ausbreitung und Bewahrung der Wahrheit daraus, daß nach Gottes Heilsplan, „der alle Menschen retten und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen lassen will“ (1 Tim. 2, 4), die Menschen nur mit Hilfe der ungeschmälerten Offenbarung zur absoluten und sicheren Einheit der Herzen gelangen können, mit der ein wahrer Frieden und das ewige Heil verbunden sind.

Diese sichtbare Einheit in der Wahrheit hat aber leider die gesamte christliche Familie noch nicht in Vollendung und Vollkommenheit erreicht. Daher sieht es die katholische Kirche als ihre Pflicht an, alles Erdenkliche zu tun, damit das große Mysterium jener Einheit erfüllt werde, die Christus Jesus am Vorabend seines Opfertodes von seinem himmlischen Vater mit glühenden Gebeten erfleht hat. Sie erfreut sich des stillen Friedens im Bewußtsein, daß sie darin aufs innigste mit diesem Gebet Christi verbunden ist. So freut sie sich auch von Herzen, wenn sie bemerkt, welche reichen Früchte dieses Gebet auch bei denen trägt, die von ihren Hürden getrennt leben. Ja, genau betrachtet, erstrahlt diese Einheit, die Jesus Christus für seine Kirche erlangte, in einem dreifachen Licht: die Einheit der Katholiken untereinander, die als leuchtendes Beispiel ganz fest bewahrt bleiben muß, sodann die Einheit, die im Gebet und den leidenschaftlichen Erwartungen der vom Apostolischen Stuhl getrennten Christen besteht, wieder mit uns vereint zu sein, und schließlich die Einheit der Hochachtung und Ehrfurcht gegenüber der katholischen Kirche, die ihr von anderen, noch nicht christlichen Religionen erwiesen wird.

Dabei bereitet es Uns großen Schmerz, daß bisher der größte Teil der Menschheit noch nicht von den Quellen der göttlichen Gnade lebt, die in der katholischen Kirche fließen, obwohl alle Menschen von Geburt an durch das Blut Christi erlöst worden sind. So kommen Uns beim Gedanken an die katholische Kirche, deren Licht alles erleuchtet und deren übernatürliche Einheit zum Nutzen der ganzen Menschheit dient, diese Worte des hl. Cyprian in den Sinn: „Die Kirche, erfüllt vom göttlichen Licht, strahlt hinaus in die ganze Welt. Dennoch ist es nur ein Licht, das überallhin flutet, ohne daß die Einheit des Körpers aufgelöst wird. Ihre Zweige streckt sie in reicher Fülle aus über die ganze Erde hin, mächtig hervorstömende Bäche läßt sie immer wieder sich ergießen. Und dennoch gibt es nur eine Quelle, nur einen Ursprung, nur eine Mutter, die mit überquellender Fruchtbarkeit gesegnet ist: aus ihrem Schoß werden wir geboren, mit ihrer Milch genährt, von ihrem Geist beseelt“ (De cath. ecclesiae unit., 5).

Ehrwürdige Brüder!

Dieses ist die Absicht des Zweiten Vatikanischen Ökumenischen Konzils: da es die hervorragendsten Kräfte der Kirche vereint und da es sich eifrig bemüht, daß die Heilsbotschaft von den Menschen bereitwillig aufgenommen werde, bereitet und festigt es auf diese Weise den Weg zu jener Einheit des Menschengeschlechts, die das notwendige Fundament bildet für eine Verähnlichung der irdischen mit der himmlischen Stadt, „in der die Wahrheit herrscht, deren Gesetz die Liebe, deren Existenz aber die Ewigkeit ist“ (Augustinus, Ep. CXXXVIII, 3).

Schluß

Nun aber „wendet sich Unsere Stimme an euch“ (2 Kor. 6, 11), Ehrwürdige Brüder im Bischofsamt. Wir sind hier vereint in der Vatikanischen Basilika, wo der Angelpunkt der Kirchengeschichte ist und Himmel und Erde jetzt eng verbunden sind, hier am Grabe des hl. Petrus, bei so vielen Ruhestätten Unserer heiligen Vorgänger, deren sterbliche Reste sich in dieser feierlichen Stunde gleichsam in verborgenem Jubel mitfreuen.

Mit dem beginnenden Konzil hebt in der Kirche ein Tag strahlenden Lichtes an. Noch ist es wie Morgenröte, und schon berühren die Strahlen der aufgehenden Sonne Unser Herz. Alles atmet hier Heiligkeit, alles erweckt Jubel. Betrachten wir doch die Sterne, die mit ihrer Klarheit die Majestät dieses Heiligtums mehren. Diese Sterne seid Ihr, nach dem Zeugnis des Apostels Johannes (Offb. 1, 20). Und mit Euch sehen Wir gleichsam goldene Leuchter um das Grab des Apostelfürsten, nämlich die Euch anvertrauten Kirchen (ebd.). Zugleich sehen Wir Männer von Rang und Würden, die aus fünf Erdteilen nach Rom gekommen sind, um ihre Nationen zu vertreten, sie sind hier mit großer Ehrfurcht und menschlichster Erwartung zugegen.

So darf man wohl sagen, daß sich Himmel und Erde zur Feier des Konzils in gemeinschaftlichem Werk vereinen. Die Heiligen des Himmels schützen unsere Arbeit, die Gläubigen auf Erden beten unablässig zu Gott, und Ihr folgt gewissenhaft den Eingebungen des Heiligen Geistes und gebt Euch eifrig Mühe, daß Eure Arbeit den Erwartungen und Bedürfnissen der verschiedenen Völker in höchstem Maße entspricht. Damit dies geschehe, werden von Euch ein erhabener Friede des Geistes, brüderliche Eintracht, Mäßigung in den Vorschlägen, Würde in den Beratungen und weise Überlegung gefordert.

Mögen Eure Mühen und Eure Arbeit, auf die so viele Völker schauen und ihre Hoffnung setzen, alle Erwartungen recht erfüllen.

Allmächtiger Gott, auf Dich setzen wir unser ganzes Vertrauen, da wir uns nicht auf unsere eigene Kraft verlassen können. Sieh gnädig auf diese Hirten Deiner Kirche. Das Licht Deiner Gnade helfe uns, wenn wir Beschlüsse fassen und Gesetze erlassen. Und erhöre die Gebete, die wir in einmütigem Glauben, mit einer Stimme und einigen Herzen an Dich richten.

O Maria, Hilfe der Christen, Hilfe der Bischöfe, in Deinem Heiligtum von Loreto haben Wir das Geheimnis der Menschwerdung betrachtet und erst kürzlich Deine Liebe besonders erfahren. So führe denn alles zum guten Ende. Bitte für uns bei Gott mit dem hl. Joseph, Deinem Bräutigam, mit den hll. Aposteln Petrus und Paulus, mit dem hl. Johannes dem Täufer und dem Evangelisten.

Jesus Christus, Unserem lieben Erlöser, dem unsterblichen König aller Völker und Zeiten, sei Liebe, Macht und Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen!

Nr. 198

Ansprache Papst Johannes' XXIII. an die staatlichen Delegationen

vom 12. Oktober 1962

Exzellenzen! Werte Herren!

Ihre werte Gegenwart erneuert heute früh die innere Bewegung, die Wir gestern in Sankt Peter aus Anlaß der feierlichen Eröffnung des Ökumenischen Konzils empfanden, an der ein jeder von Ihnen im Namen seiner eigenen Regierung teilgenommen hat. Vor allem wollen Wir Ihnen sagen, wie groß Unsere Dankbarkeit für diese Teilnahme ist, deren erhebliche Bedeutung ihren Teil beigetragen hat zur Größe des Ereignisses und zu seinem Widerhall in der Welt bei allen Menschen guten Willens.

Einem solch außerordentlichen Zusammenströmen wollten Wir deshalb durch eine außerordentliche Veranstaltung entsprechen, indem Wir Sie in der Sixtinischen Kapelle empfangen, die für gewöhnlich den liturgischen Zeremonien vorbehalten ist und in der sich auch, wie Sie wissen, die Kardinäle versammeln, um den neuen Papst zu wählen.

Nicht ohne lebhaftere innere Bewegung, wie Sie gut verstehen, wenden Wir Uns an Sie an diesem gleichen Ort, wo vor nunmehr vier Jahren die göttliche Vorsehung in ihren geheimnisvollen Plänen die Erhebung zum höchsten Pontifikat für den bescheidenen Patriarchen von Venedig fügte, der den größten Teil seines Lebens im unmittelbaren Dienst des Heiligen Stuhles im Osten und im Westen verbracht hatte. Und siehe, nach vier Jahren schenkt Uns die gleiche gütige Vorsehung die Freude, das Ökumenische Konzil zu eröffnen und die große Mehrzahl der Völker der Erde durch Ihre erlauchten Persönlichkeiten bei diesem Ereignis vertreten zu sehen, das schon überall die Aufmerksamkeit auf die katholische Kirche lenkte.

Dies sagt Ihnen, welch große Bedeutung der ganz besonderen und feierlichen Zusammenkunft des heutigen Vormittags im Rahmen der Veranstaltungen des Konzils zukommt: sie zeigt in aller Deutlichkeit, daß das Konzil über seine religiöse Bedeutung hinaus einen sozialen Gesichtspunkt bietet, der das Leben der Völker angeht, und dies tritt durch Ihre Anwesenheit an diesem Ort deutlich in Erscheinung.

Es ist wohlbekannt und leicht einzusehen, daß ein Konzil vor allem die katholische Kirche angeht. Es will ihre Lebenskraft kundtun und ihre geistige Sendung unterstreichen. Es will gleichfalls deren Mittel anpassen, damit die Lehre des Evangeliums in würdiger Weise gelebt und leichter von den Völkern aufgenommen werde. Es will außerdem den Weg ebnen, auf dem die Begegnung von so vielen Brüdern stattfinden wird; denn es ist, wie Wir am 25. Januar 1959 gesagt haben: eine erneute Einladung an die Gläubigen der getrennten Gemeinschaften, daß auch sie Uns in Liebe folgen möchten in dieser Suche nach der Einheit und Gnade, wonach so viele Seelen an jedem Ort der Welt verlangen (vgl. Disc., Mess., Coll., Bd. I, S. 133, S. 3).

Das Konzil will endlich der Welt zeigen, wie die Lehre ihres göttlichen Gründers, des Friedensfürsten, in die Tat umgesetzt werden soll. Denn wer tatsächlich immer nach dieser Lehre lebt, trägt dazu bei, den Frieden zu befestigen und eine wirkliche Wohlfahrt zu fördern.

Unter Menschen, die nichts anderes kennen möchten als Beziehungen von physischer Kraft, wäre es die Pflicht der Kirche, die ganze Bedeutung und Wirksamkeit der moralischen Kraft des Christentums zu offenbaren, das ganz und gar eine Botschaft der Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe ist.

Das sind die Grundlagen, auf denen der Papst zu arbeiten verpflichtet ist, um einen wahren Frieden herzustellen, der dazu bestimmt ist, die Völker zur Ehrfurcht vor der menschlichen Person zu führen und eine gerechte Freiheit für Kultus und Glauben zu gewährleisten, einen Frieden, der die Eintracht unter den Staaten fördert, und zwar — wie es selbstverständlich ist — auch wenn dies von ihnen manches Opfer verlangt.

Die natürlichen Folgen werden dann sein gegenseitige Liebe, Brüderlichkeit und das Ende der Kämpfe unter den Menschen verschiedener Abstammungen und abweichender Auffassungen. Auf diese Weise würde die so dringende Hilfe für die im Entwicklungsstadium sich befindenden Völker und die Suche nach ihrem wahren Wohl „unter Ausschluß jedweden Herrschaftsanspruches“ (*Mater et magistra*, Polygl. Vatic. n. 184 [deutsche Ausgabe 173]) beschleunigt werden. Dies ist der große Friede, den alle Menschen erwarten und für den sie soviel gelitten haben; es wäre an der Zeit, daß er entscheidende Schritte vorankäme.

Dies ist der Friede, den herzustellen die Kirche sich bemüht: durch das Gebet, durch die tiefe Achtung, die sie den Armen, den Kranken und den Alten entgegenbringt, und durch die Ausbreitung ihrer Lehre, die eine Lehre der brüderlichen Liebe ist, weil doch die Menschen Brüder und — Wir sagen es bewegten Herzens — alle Kinder ein und desselben Vaters sind. Zweifellos wird das Konzil dazu beitragen, dieses neue Klima vorzubereiten und jeden Konflikt fernzuhalten, besonders den Krieg, die Geißel der Völker, die heute die Vernichtung der Menschheit bedeuten würde.

Exzellenzen und werte Herren! In dieser Sixtinischen Kapelle bietet sich das großartige Meisterwerk Michelangelos, das Jüngste Gericht, unseren Augen dar, dessen Ernst nachdenklich und besinnlich macht. Ja, wir werden Gott Rechenschaft ablegen müssen, wir und alle Staatsoberhäupter, die wir die Verantwortung für das Schicksal der Völker tragen. Alle mögen sich daran erinnern, daß sie eines Tages über ihre Handlungen werden Rechenschaft ablegen müssen vor dem Herrn und Schöpfer, der auch ihr oberster Richter sein wird. Mit der Hand auf dem Herzen mögen sie den Angstschrei hören, der aus allen Teilen der Welt, von den unschuldigen Kindern bis zu den Alten, von den Einzelnen bis zu den Gemeinschaften, aufsteigt zum Himmel: Friede, Friede! Möchte dieser Gedanke an ihre Rechenschaft bewirken, daß sie keine Mühe scheuen, um dieses Gut zu erlangen, das für die Menschenfamilie einen höheren Wert bedeutet als alle übrigen Güter!

Mögen sie fortfahren, sich zu treffen, zu beraten, und zu ehrlichen, großmütigen und gerechten Vereinbarungen gelangen. Mögen sie auch bereit sein zu den notwendigen Opfern, um den Frieden der Welt zu retten. Dann werden die Völker in einem Klima der Gelassenheit arbeiten können, alle Entdeckungen der Wissenschaft werden dem Fortschritt dienen und dazu beitragen, daß der Aufenthalt auf dieser Erde immer lebenswerter wird, die ohnehin schon von so vielen anderen unvermeidlichen Leiden gezeichnet ist.

Das Konzil, das gestern in Ihrer Anwesenheit eröffnet wurde, offenbarte in eindeutiger Weise die Universalität der Kirche. Man kann nicht daran zweifeln, daß diese eindrucksvolle Versammlung „aus allen Völkern, Sprachen und Nationen“ (vgl. Apk. 4, 9) durch eine Kundgabe des guten Willens für die Rettung einer seit einem Jahrhundert in jeder Hinsicht erschütterten Welt nicht auch die lichtvolle Antwort Gottes auf die beängstigenden Probleme von heute bringen und Hilfe bieten würde mit dem wahren Fortschritt der Einzelnen und der Völker. Dies auf alle Fälle ist, Exzellenzen und wertere Herren, Unser glühendster Wunsch. Aus ganzem Herzen erleben Wir für Sie und all die Völker, deren erlauchte Vertreter Sie sind, die Fülle der göttlichen Segnungen.

Gewiß — wie es der Psalmist sagt:
 „Gott sei uns gnädig! Er segne uns!
 Er laß uns leuchten sein Antlitz!
 Wenn man auf Erden dein Walten erkennt,
 Bei allen Völkern dein Heil,
 Dann preisen dich die Völker, o Gott,
 Dann preisen die Völker dich alle.
 Alle Welt wird jauchzen und jubeln,
 Daß du gerecht die Völker regierst,
 Die Völker leitest auf Erden.
 Dann preisen dich die Völker, o Gott,
 Dann preisen die Völker dich alle.“ Amen. (Ps. 67, 1—6).

Nr. 199

Ansprache Papst Johannes' XXIII. an die Konzilsbeobachter der getrennten christlichen Kirchen vom 13. Oktober 1962

Hochgeehrte Herren!

Unsere heutige so erwünschte Begegnung hat einen familiären und vertraulichen Charakter. Sie möchte durchaus von Hochachtung und Einfachheit geprägt sein.

Das Wort, das von meinem Herzen aufsteigt, ist ein Gebet: es ist eine Unterweisung aus dem Psalm 67, nützlich für alle: *benedictus Dominus per singulos dies: portat onera nostra Deus, salus nostra* — gepriesen sei der Herr alle Tage; er trägt uns, Gott, unser Heil (Ps. 67, 20).

Im Jahre 1952 bat mich Papst Pius XII. mit einem unvorhergesehenen und überraschenden Wink, Patriarch von Venedig zu werden. Ich ließ ihn wissen, daß ich nicht nötig hätte, lange zu überlegen, um anzunehmen. Mein Wille trat in keiner Weise in diesen Vorschlag ein, in meiner Seele war gar kein Verlangen, eher auf diese Aufgabe oder auf jenes Amt hingelenkt zu werden. Mein bischöflicher Wahlspruch genügte als Antwort: *obedientia et pax* — Gehorsam und Friede.

Als ich mich dann nach dreißig Jahren unmittelbaren Dienstes für den Heiligen Stuhl anschickte, eine fast neue Lebensweise zu beginnen und als Hirte dem Volk von Venedig zu begegnen, das ich dann während sechs Jahren leiten sollte, überdachte und betrachtete ich immer wieder diese Worte des Psalmes: *portat onera nostra Deus* — Gott trägt uns. Er trägt uns, wie wir sind, und mit dem, was wir haben: mit seinen Reichtümern in uns und mit unserem Elend.

Dieser Gedanke war mir gegenwärtig, als ich vor vier Jahren die Nachfolge des Heiligen Petrus annahm, und

in allem, was darauf geschah, Tag für Tag, bis zur Ankündigung und zur Vorbereitung des Konzils.

Was meine bescheidene Person angeht, so liebe ich es nicht, mich auf besondere Eingebungen zu berufen. Ich halte mich an die Lehre, die besagt, daß alles von Gott kommt. Auf dieser Linie liegt es, daß ich den Gedanken an das Konzil, das am 11. Oktober begann, als eine himmlische Eingebung betrachtet habe. Ich kann Ihnen versichern, daß ich an diesem Tage innerlich stark bewegt war.

In dieser von der Vorsehung gefügten geschichtlichen Stunde achtete ich besonders auf meine augenblickliche Aufgabe, die darin bestand, mich zu sammeln, zu beten und dem Herrn zu danken. Indes ging mein Blick dann und wann auf die vielen Söhne und Brüder, und sowie er Ihre Gruppe bemerkte und jeden einzelnen von Ihnen, fand ich in Ihrer Gegenwart einen Grund des Trostes.

Ohne der Zukunft vorgreifen zu wollen, begnügen wir uns heute, die Tatsache festzustellen: *Benedictus Deus per singulos dies* — Gepriesen sei Gott alle Tage. Was Sie betrifft, so mögen Sie in meinem Herzen lesen: Sie werden da vielleicht viel mehr finden als in meinen Worten. Wie könnte ich die zehn Jahre vergessen, die ich in Sofia verbrachte, und die zehn anderen in Istanbul und Athen? Das waren zwanzig glückliche und reichgefüllte Jahre, in deren Verlauf ich die Bekanntschaft ehrwürdiger Persönlichkeiten und junger Menschen voll Großmut machte. Ich blickte voll Freundschaft auf sie, auch wenn meine Aufgabe als Vertreter des Heiligen Vaters im Nahen Osten sich nicht direkt auf sie bezog.

Später hatte ich dann in Paris, das einer der Kreuzungspunkte der Welt ist — und das war es ganz besonders sofort nach dem letzten Krieg —, zahlreiche Begegnungen mit Christen, die verschiedenen Bekenntnissen angehörten.

Niemals gab es unter uns, soweit ich weiß, Meinungsverschiedenheit in den Prinzipien noch einen Streit auf dem Gebiet der Liebestätigkeit in der gemeinsamen Arbeit, die uns die Umstände auferlegten, um den Leidenden Beistand zu leisten. Wir haben nicht lange verhandelt, sondern miteinander gesprochen, wir haben nicht diskutiert, sondern waren einander gut gesinnt.

An einem schon weit zurückliegenden Tage überreichte ich einem ehrwürdigen Greis, einem Prälaten einer orientalischen, nicht mit Rom unierten Kirche, eine Medaille vom Pontifikat Pius' XI. Diese Geste wollte ein einfacher Akt liebenswürdiger Höflichkeit sein und war es auch. Kurz darauf, als dieser Greis daran war, die Augen für das Licht dieser Welt zu schließen, wollte er, daß bei seinem Tode die Medaille auf sein Herz gelegt werde. Ich habe es selbst gesehen, und die Erinnerung daran rührt mich jetzt noch.

Mit Absicht spiele ich auf diese Begebenheit an, weil sie in ihrer rührenden Einfachheit mit einer Feldblume vergleichbar ist, die der Wechsel der Jahreszeiten pflücken und schenken läßt.

Möge der Herr unsere Schritte immer so mit seiner Gnade in Güte begleiten!

Ihre liebe Gegenwart hier, die innere Bewegung, die mein Priesterherz — des *episcopus ecclesiae Dei*, wie ich es am Donnerstag vor der Konzilsversammlung aussprach — erfüllte, die Bewegung meiner Mitarbeiter und, auch dessen bin ich sicher, die Ihre laden mich ein, Ihnen

meinen Herzenswunsch anzuvertrauen; ich brenne darauf zu arbeiten und zu leiden für das Herannahen der Stunde, wo sich für alle das Gebet Jesu im Abendmahlsaal verwirklichen wird. Aber die christliche Tugend der Geduld darf nicht jener der Klugheit schaden, die ebenso grundlegend ist.

Ja, ich wiederhole es: Benedictus Deus per singulos dies — Gepriesen sei Gott alle Tage. Für heute jedoch möge uns dies genügen. Die katholische Kirche ist froh und hochherzig bei ihrer Arbeit. Sie sind es in Ihrer Eigenschaft als Beobachter mit einer erneuten und wachen Aufmerksamkeit.

Möge auf alles und auf alle die göttliche Gnade herabsteigen, die beseelt, die Herzen bewegt und die Verdienste krönt!

Nr. 200

Ansprache Papst Johannes' XXIII. an die Journalisten vom 13. Oktober 1962

Die heutige Audienz will eine Bezeugung Unserer Wertschätzung sein, die Wir für die Vertreter der Presse haben und zugleich für die Bedeutung, die Wir Ihrer Aufgabe als Berichterstatter zumessen.

Schon am Tage nach Unserer Wahl legten Wir Wert darauf, eine Elite von Journalisten zu empfangen, die aus der ganzen Welt gekommen waren. Dann, im Verlauf der vier Jahre des hohepriesterlichen Amtes, hatten Wir verschiedene Male Gelegenheit, ein Wort der Ermutigung und Ermahnung an berufene Vertreter Ihres Standes zu richten.

Im Hinblick auf das Konzil haben Wir außerdem, wie Sie wissen, ein Pressebüro und ein Sekretariat für Nachrichtenvermittlung geschaffen. Und Wir haben eine Konzilskommission eingesetzt für das Apostolat der Laien, der Presse, des Rundfunks und der Bühne. Dies soll Ihnen die Bedeutung zum Ausdruck bringen, die Ihre Aufgabe in Unseren Augen hat, und zugleich Unseren Wunsch, Ihnen bei deren Erfüllung zu helfen.

Der feierliche Anlaß der Eröffnung dieses 21. Ökumenischen Konzils der katholischen Kirche war für Uns eine Einladung, Ihnen ein besonderes Zeichen Unseres Wohlwollens zu geben. Es war zu gleicher Zeit ein Bedürfnis Unseres Herzens, Ihnen persönlich zu sagen, wie sehr Wir Ihre loyale Mitarbeit wünschten, um dieses so bedeutsame Ereignis in seinem wahren Lichte der großen Öffentlichkeit darzustellen.

Um die Bedeutung zu unterstreichen, die Wir dieser Audienz geben wollten, haben Wir mit Absicht den Rahmen der Sixtinischen Kapelle gewählt: zu Füßen des Jüngsten Gerichts, des berühmten Freskos von Michelangelo. Wir sagten dies gestern gerade hier auch den außerordentlichen Gesandtschaften. Tatsächlich kann ein jeder mit Nutzen über seine Verantwortlichkeit nachdenken.

Ihre Verantwortung ist groß, werte Herren. Sie stehen im Dienste der Wahrheit, und in dem Maße, als Sie ihr treu sind, entsprechen Sie der Erwartung der Menschen. Und Wir sagen mit Absicht: der Menschen, ganz allgemein; denn wenn es einmal eine Zeit gab, in der die Presse nur eine kleine Elite erreichte, so ist es offensichtlich, daß sie heute schließlich dazu gelangt ist, den Ge-

danken, den Empfindungen, den Leidenschaften eines großen Teiles der Menschheit Richtung zu geben. Die Entstellung der Wahrheit durch die Nachrichtenorgane kann deshalb unberechenbare Folgen haben.

Gewiß ist die Versuchung groß, dem Geschmack eines gewissen Publikums zu gefallen, mehr um Raschheit als um Genauigkeit besorgt zu sein, mehr bedacht auf das „Sensationelle“, wie man sagt, als auf das objektiv Wahre. Man hebt dann in übertriebener Weise eine rein äußere Besonderheit hervor, und man verwischt die tiefe Wirklichkeit in der Darbietung einer Tatsache, in der Analyse einer Situation, einer Meinung, eines Dafürhaltens. Darin liegt, wie Sie verstehen, auch eine Art, die Wahrheit zu verdunkeln. Und wenn das auf jedem Gebiet schwerwiegend ist, wieviel mehr, wenn es sich um das Intimste und Heiligste handelt, das es auf dieser Welt gibt: das Gebiet der Religion, der Beziehungen der Seele mit Gott!

Ein Ökumenisches Konzil bietet natürlich auch äußere und zweitrangige Gesichtspunkte, die geeignet sind, der Neugier eines drängenden Publikums Nahrung zu liefern. Es kann auch auf lange Sicht einen glücklichen Einfluß auf die Beziehungen zwischen den Menschen auf sozialem Gebiet und sogar auf politischem Gebiet ausüben. Doch vor allem handelt es sich um ein großes religiöses Ereignis. Und Wir wünschen von ganzem Herzen, daß Sie dazu beitragen können, diese Tatsache sehr klar herauszustellen. Das will Ihnen sagen, welchen Takt, welche Zurückhaltung, welche Sorgfalt um Verstehen und Genauigkeit man hier erwarten darf von einem Berichterstatter, der darauf bedacht ist, seinem edlen Berufes Ehre zu machen. Wir bitten Sie alle um ein Bemühen, die vor allem religiöse und geistliche Natur dieser feierlichen Konzilsitzungen zu verstehen und Verständnis dafür zu wecken. Von der gewissenhaften Ausübung Ihrer Aufgabe als Berichterstatter des Konzils erwarten Wir, geehrte Herren, sehr glückliche Auswirkungen für die Ausrichtung der Weltmeinung gegenüber der katholischen Kirche im allgemeinen sowie gegenüber ihren Einrichtungen und Lehren. Es kann vorkommen, daß in dieser Hinsicht hier oder dort — und besonders, wenn keine loyale und objektive Berichterstattung aufkommen kann — manchmal zähe Vorurteile herrschen, die in den Seelen Herde von Mißtrauen, Verdacht und Mißverständnisse unterhalten, deren Folgen für den Fortschritt der Harmonie unter den Menschen und unter den Völkern beklagenswert sind.

Diese Vorurteile beruhen meist auf einer ungenauen oder unvollständigen Berichterstattung. Man schreibt der Kirche Lehren zu, die sie nicht vertritt, man wirft ihr Haltungen vor, die sie in geschichtlich gegebenen Umständen hat einnehmen können und die man unberechtigt verallgemeinert, ohne ihrem zufälligen und bedingten Charakter Rechnung zu tragen.

Welch eine schöne Gelegenheit, meine Herren, ist dieses Ökumenische Konzil, um eine wahre Verbindung mit dem Leben der Kirche aufzunehmen, um sich bei den verantwortlichen Stellen zu informieren, die klar die Meinung des hier versammelten Episkopates der Gesamtkirche wiedergeben! Die bloße Ankündigung des Konzils hat in der ganzen Welt ein beachtliches Interesse geweckt, wozu Sie weitgehend beigetragen haben.

Und gerade vorgestern — Wir legen Wert darauf, Sie dazu zu beglückwünschen — hat dank Ihrer Anwesenheit und Ihrer zuweilen schwierigen Arbeit zum ersten Male

in der Geschichte die ganze Welt an der Eröffnung eines Ökumenischen Konzils teilnehmen können, sowohl unmittelbar durch den Rundfunk und das Fernsehen als auch durch die Presseberichte. Wir wünschen lebhaft, daß Ihre Berichterstattung das wohlwollende Interesse der Öffentlichkeit am Konzil wachhält und dazu beiträgt, allenfalls irrige oder unvollständige Meinungen zu berichtigen.

Sie werden begreiflich machen können, daß es sich hier nicht um politische Machenschaften handelt. Sie werden die wahren Beweggründe festzustellen und bekanntzumachen wissen, welche die Tätigkeit der Kirche in der Welt bestimmen, und Sie werden bezeugen können, daß sie nichts zu verbergen hat, daß sie einen geraden und unverbogenen Weg geht, daß sie nichts so sehr wünscht wie die Wahrheit, zum Wohl der Menschen und zum fruchtbaren Einvernehmen zwischen den Völkern aller Kontinente. So können durch Sie viele Vorurteile beseitigt werden. Dadurch daß Sie der Wahrheit dienen, werden Sie zur „Abrüstung der Geister“ beitragen, was die erste Voraussetzung für die Wiederherstellung eines wahren Friedens auf dieser Erde ist.

Das sind, werte Herren, Unsere Erwartungen, Unsere Ermunterungen und Unsere Wünsche. Gestatten Sie Uns, noch ein Wort der Anerkennung hinzuzufügen. Denn Wir schätzen Ihre Bemühungen, der breiten Öffentlichkeit die Kundgebungen des Lebens der Kirche zur Kenntnis zu bringen. Und soweit es Uns betrifft, haben Wir allen Grund, mit der ehrerbietigen Sympathie zufrieden zu sein, mit der Sie im allgemeinen über Unsere bescheidene Person gesprochen haben.

Berufen zu diesem hohen Amt durch die Absichten der Vorsehung, berufen außerdem in einem vorgerückten Alter und nach vielfältigen Erfahrungen, finden Wir gewiß Trost und Ermutigung in dem, was man über Uns sagt: Persönlichkeit, Charakter, apostolische Tätigkeit. Aber das ändert nicht den ruhigen Frieden Unserer Seele. Als Wir im Jahre 1953 Abschied nahmen von Frankreich, das Uns immer so teuer geblieben ist, sagten Wir:

„Zu meinem persönlichen Trost — und überall, wo es dem Heiligen Vater gefallen wird, mir eine Arbeit und eine Verantwortung im Dienste der Kirche zu übertragen — wird es, solange ich leben werde, genügen, daß jeder gute Franzose in Erinnerung an meinen bescheidenen Namen und an meinen Aufenthalt sagen kann: Das war ein rechtschaffener und friedliebender Priester, immer und bei jeder Gelegenheit ein zuverlässiger und rechtschaffener Freund Frankreichs“ (A. G. Card. Roncalli: *Scritti e Discorsi*, Bd. 1 [1953—1958], 3—14).

Wir greifen heute, werte Herren, diesen Wunsch von vor zehn Jahren wieder auf und erweitern ihn, indem Wir ihn auf Ihren Beruf anwenden: Bei jeder Gelegenheit wird es Uns genügen, wenn Sie als einzigen und wahren Ehrentitel für Uns schreiben könnten: Das war ein Priester vor Gott und vor den Völkern, ein zuverlässiger und aufrichtiger Freund aller Nationen.

Und nun wollen Wir Sie segnen. Gemäß dem schönen biblischen Ausdruck, den Sie vielleicht kennen: „Der Segen des Vaters stützt das Haus seiner Kinder“ (Sir. 3, 11). Das ist ein Gedanke, der Uns vertraut ist und den ein hochbetagter Vater sich erlauben kann, indem er liebend den Blick auf seine Söhne richtet. Daher erleben Wir zum Schluß mit einem Herzen voll Liebe die Fülle der Gnade „von oben“ auf Sie herab und erteilen Ihnen

wie auch Ihren Familien und allen, die Ihnen teuer sind, den Apostolischen Segen.

Nr. 201

Botschaft der Konzilsväter an die Welt

vom 20. Oktober 1962

An alle Menschen und an alle Nationen möchten wir die Botschaft des Heiles, der Liebe und des Friedens senden, die Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, der Welt gebracht und der Kirche anvertraut hat. Aus diesem Grund haben wir uns auf den Wunsch des Heiligen Vaters, Papst Johannes' XXIII., hier versammelt, wir, die Nachfolger der Apostel, „im Gebet mit Maria, der Mutter des Herrn, einträchtig vereint“, die wir eine einzige apostolische Körperschaft bilden, deren Haupt der Nachfolger Petri ist.

Es leuchte auf das Antlitz Christi Jesu

Bei dieser Versammlung wollen wir unter der Führung des Heiligen Geistes Wege suchen, uns selber zu erneuern, „um dem Evangelium Jesu Christi immer treuer zu entsprechen“.

Wir wollen uns bemühen, den Menschen unserer Zeit die Wahrheit Gottes in ihrer Fülle und Reinheit so zu verkünden, daß sie von ihnen verstanden und bereitwillig angenommen werde.

Im Bewußtsein unseres Hirtenamtes verlangen wir brennend danach, den Erwartungen all derer zu entsprechen, die Gott suchen, „auf daß sie ihn erfahren und finden, Ihn, der ja keinem von uns ferne ist“ (Apg. 17, 27).

Treu dem Auftrag Christi, der sich selbst in den Tod gab, „um sich die Kirche herrlich, ohne Flecken und Runzeln zu gestalten: denn heilig sollte sie sein und makellos“ (Eph. 5, 27), richten wir alle unsere Kräfte, alle unsere Gedanken darauf hin, uns selbst und alle uns anvertrauten Gläubigen zu erneuern, damit allen Völkern sichtbar werde das milde Antlitz Jesu Christi, der in unseren Herzen aufleuchtet als Widerschein der Herrlichkeit Gottes (vgl. 2 Kor. 7, 6).

So sehr hat Gott die Welt geliebt

Wir glauben: So sehr hat der Vater die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn zu ihrer Erlösung dahingab. Durch diesen seinen Sohn hat er uns von der Knechtschaft der Sünde befreit. „Durch ihn hat er das All auf ihn hin versöhnt, indem er Frieden stiftete durch sein Blut am Kreuz“ (Kol. 1, 20), so daß wir „Kinder Gottes genannt werden und sind“ (1 Joh. 3, 1). Zudem ist uns der Geist vom Vater gegeben, damit wir das Leben Gottes leben, Gott und die Brüder lieben, die wir alle eins sind in Christus.

Aber wir, die wir Christus anhängen, sind noch weit davon entfernt, uns von den irdischen Geschäften und Arbeiten so frei zu machen, daß der Glaube, die Hoffnung und die Liebe zu Christus uns antreibe, unseren Brüdern zu dienen und dadurch dem Beispiel des göttlichen Meisters zu folgen, der „nicht gekommen ist, sich bedienen zu lassen, sondern zu dienen“ (Matth. 20, 25).

Deshalb ist auch die Kirche nicht zum Herrschen geboren, sondern zum Dienen. „Er hat sein Leben für uns dahingegeben; so müssen auch wir unser Leben für unsere Brüder dahingeben“ (1 Joh. 3, 16).

Da wir nun hoffen, daß durch die Arbeiten des Konzils das Licht des Glaubens heller und kraftvoller erstrahle, erwarten wir eine geistige Erneuerung. Aus ihr mögen auch glückliche Impulse hervorgehen für die Förderung menschlicher Werte, nämlich für die Ergebnisse der Wissenschaft, für den Fortschritt der Technik und eine weite Verbreitung der Bildung.

Die Liebe Christi drängt uns

Aus allen Völkern unter der Sonne vereint, tragen wir in unseren Herzen die Nöte der uns anvertrauten Völker, die Ängste des Leibes und der Seele, die Schmerzen, die Sehnsüchte und Hoffnungen. Alle Lebensangst, die die Menschen quält, brennt uns auf der Seele. Unsere erste Sorge eilt deshalb zu den ganz Schlichten, zu den Armen und Schwachen. In der Nachfolge Christi erbarmen wir uns über die vielen, die von Hunger, Elend und Unwissenheit geplagt sind. Wir fühlen uns mit allen jenen solidarisch, die noch kein menschenwürdiges Leben führen können, weil es ihnen an der rechten Hilfe fehlt.

Deswegen legen wir bei unseren Arbeiten besonderes Gewicht auf jene Probleme, die mit der Würde des Menschen und mit einer wahren Völkergemeinschaft zusammenhängen. „Christi Liebe drängt uns“ (2 Kor. 5, 14): Denn „wer seinen Bruder Not leiden sieht und sein Herz dennoch vor ihm verschließt, wie kann die Liebe Gottes in ihm bleiben?“ (1 Joh. 3, 17).

Zwei wichtige Probleme

Papst Johannes XXIII. hat in seiner Rundfunkbotschaft vom 11. September 1962 [vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 43] zwei Punkte besonders herausgestellt:

Erstens: die Frage des Völkerfriedens. Es gibt niemand auf der Welt, der nicht den Krieg verabscheut. Es gibt niemand, der nicht mit glühendem Herzen nach dem Frieden verlangt. Aber von allen ersehnt ihn am dringlichsten die Kirche, sie, die aller Mutter ist. Sie hat nie aufgehört, durch den Mund der Päpste in aller Öffentlichkeit ihre Liebe zum Frieden zu bekunden. Sie war stets bereit, jede ernsthafte Bemühung um den Frieden aufrichtig zu unterstützen. Sie ist bemüht, mit allen Kräften die Menschen miteinander zu verbinden und sie zu gegenseitiger materieller Hilfe und menschlicher Wertschätzung zu führen.

Bezeugt nicht unser Konzil wie ein leuchtendes Zeichen in seiner großartigen Mannigfaltigkeit der Rassen, der Völker und Sprachen die Gemeinschaft brüderlicher Liebe? Wir bekennen, daß die Menschen insgesamt Brüder sind, gleich welcher Nation und Rasse.

Zweitens drängt der Heilige Vater auf die Verwirklichung der sozialen Gerechtigkeit. Die Lehre der Enzyklika *Mater et magistra* beweist in aller Klarheit, wie sehr die heutige Welt der Botschaft der Kirche bedarf, um die Ungerechtigkeiten und unwürdigen Ungleichheiten bloßzustellen und die rechte Ordnung des Besitzes und der Wirtschaft herzustellen, damit das Leben, gestaltet nach den Grundsätzen des Evangeliums, menschenwürdiger werde.

Die Kraft des Heiligen Geistes

Wir sind ohne menschliche Reichtümer und irdische Macht. Aber wir setzen unser Vertrauen auf die Kraft des Gottesgeistes, den unser Herr Jesus Christus der

Kirche verheißen hat. Darum rufen wir nicht nur unsere Brüder, denen wir als Hirten dienen, sondern auch alle jene Brüder, die an Christus glauben, sowie alle anderen Menschen guten Willens, „die Gott erlösen und zur Erkenntnis der Wahrheit führen will“ (1 Tim. 2, 4), in aller Demut, aber auch in aller Dringlichkeit, mit uns ans Werk zu gehen, eine gesündere und mehr brüderliche Ordnung der menschlichen Gesellschaft in dieser Welt zu bauen. Das ist nämlich Gottes Ratschluß, daß durch die Liebe in einem ersten Aufleuchten bereits hier auf Erden das Reich Gottes in etwa sichtbar werde, wie ein verhülltes Aufleuchten des ewigen Gottesreiches.

Inmitten dieser Welt — noch so sehr entfernt vom ersehnten Frieden, bedroht von einem an sich bewundernswerten Fortschritt der Wissenschaften, aber nicht immer orientiert an einem höheren Sittengesetz — bitten wir flehentlich, es möge das Licht einer großen Hoffnung aufstrahlen auf Jesus Christus, unseren einzigen Erlöser.

Der Satz wurde uns vom Verlag Herder aus der Herderkorrespondenz freundlicherweise zur Verfügung gestellt.

Nr. 202

Ord. 19. 11. 62

Errichtung der Katholischen Kirchengemeinde St. Bernhard in Pforzheim

Für die Katholiken der durch Erzbischöfliche Verordnung vom 1. Dezember 1960 (Amtsblatt S. 183) errichteten Pfarrkuratie St. Bernhard in Pforzheim errichten wir unter Lostrennung von der seitherigen römisch-katholischen Kirchengemeinde St. Antonius in Pforzheim, jedoch unter Belassung im Verband der Gesamtkirchengemeinde Pforzheim, mit Wirkung vom 1. Januar 1962 die rechtspersönliche römisch-katholische Kirchengemeinde St. Bernhard in Pforzheim.

Das Kultusministerium Baden-Württemberg hat mit Entschließung vom 30. Oktober 1962 Az.: Ki 6206/9 gemäß Art. 1 und Art. 11 des badischen Ortskirchensteuergesetzes vom 30. Juni 1922 (GVBl. S. 501) in Verbindung mit § 1 der Vollzugsverordnung hierzu i. d. F. vom 19. März 1956 (Ges. Bl. S. 71 u. 78) die staatliche Genehmigung erteilt.

Nr. 203

Ord. 15. 11. 62

Neueinteilung der Regiunkeln des Landkapitels Hegau

Unter Aufhebung der seitherigen Regiunkel-Einteilung teilen wir das Landkapitel Hegau in folgende Regiunkeln ein:

1. Regiunkel Nord:

Friedingen, Hausen a. d. A., Hilzingen, Riedheim, Singen St. Peter und Paul, Singen Herz Jesu, Singen St. Josef, Singen Liebfrauen = 8 Pfarreien.

2. Regiunkel Süd:

Bietingen, Bohlingen, Gailingen, Gottmadingen, Randegg, Rielasingen St. Bartholomäus, Rielasingen St. Stephan, Überlingen a. R., Worblingen = 9 Pfarreien.

Nr. 204

Ord. 12. 11. 62

Kollekten und Beiträge für kirchliche Vereine

Wir ersuchen, die Einnahmen aller von uns angeordneten allgemeinen Kirchenkollekten und die Beiträge und Spenden für die kirchlichen Vereine (Päpstliches Werk der Glaubensverbreitung und Missionswerk der Kinder, Bonifatiusverein und Schutzengelverein, Päpstliches Werk für Priesterberufe) mit genauer Angabe der Zweckbestimmung bis spätestens 7. Januar 1963 (Tag des Eingangs) an die Erzb. Kollektur in Freiburg i. Br. — Postscheckkonto 2379 Karlsruhe — einzusenden. Die Überweisung der Gelder an die Zentralen der Vereine ist nicht gestattet. Alle nach dem genannten Termin hier eingehenden Gelder können nicht mehr für das Jahr 1962 verbucht werden.

Nr. 205

Ord. 15. 11. 62

Tonbildreihe über das II. Vatikanische Konzil

Der Dia-, Film- und Ton-Verlag Werner Jünger, Frankfurt/Main, Taunusstraße 43, hat über die Vorbereitung und Eröffnungsfeierlichkeiten des II. Vatikanischen Konzils eine farbige Dia-Serie mit einem Tonband herausgebracht. Darüber hinaus vermitteln Lichtbildreihe und Tonband einen Einblick in alle bisher wichtigsten Ereignisse des Konzils und enthalten auch den Versuch, Sinn und Aufgabe näher zu umschreiben.

Der Preis für die Lichtbildreihe mit insgesamt 65 Farbdias und ausführlichem Textbuch beträgt DM 44.—. Das dazugehörige Tonband mit Originalaufnahmen aus Rom (Laufzeit 45 Minuten) kostet DM 26.—.

Bestellungen sind zu richten an den Dia-, Film- und Ton-Verlag Werner Jünger, Frankfurt/Main, Taunusstraße 43.

Nr. 206

Ord. 15. 11. 62

Tonbildreportage zur Aktion „Adveniat“

Der Vulkan Lateinamerika reißt die sozialen und seelsorglichen Probleme und Nöte eines Kontinents in der Krise auf. Die Langspielplatte

(45 Min.) vermittelt einen erschütternden Einblick in die inneren Spannungen Lateinamerikas, das heute zu einem Vulkan geworden ist, dessen Ausbruch die Welt in Brand stecken kann. Zusammen mit dem Bildband von 112 ausdrucksvollen Farbdias wird die Tonbildreportage zu einem packenden Erlebnis. Auch die Schallplatte für sich allein ist wertvoll.

Die Reportage ist zusammengestellt von Pater Joh. Rzitka SVD in Zusammenarbeit mit Steyler Missionaren aus Südamerika. Schallplatte und Tonbandreportage sind gedacht zur Unterstützung der „Adveniat“-Hilfsaktion und wollen Geistlichen, Religionslehrern, Lehrern und Gruppenführern wertvolles und authentisches Informationsmaterial in einer äußerst packenden, eindrucksvollen Form in die Hand geben.

Bestellungen sind zu richten an: Steyler Missionare, Abt. Tonbild, 7961 Blönried über Aulendorf.

Preis:

Langspielplatte	DM 13.85
Bildband (112 Farb-Aufnahmen)	DM 61.50
Langspielplatte, Bildband, Vorführmanuskript	DM 72.—

Nr. 207

Ord. 20. 11. 62

Studienkonferenzen zur Fasten-Erziehungswoche 1963

Gemäß der Kirchlichen Beauftragung und Weisung trägt die Bischöfliche Hauptarbeitsstelle zur Abwehr der Suchtgefahren Haus Hoheneck, Hamm (Westf.), die Vorbereitungsarbeiten für die jährliche Fasten-Erziehungswoche. Sie soll 1963 im Anschluß an die Anliegen des Konzils unter dem Leitgedanken stehen:

„Religiöse Erneuerung
durch religiöse Erziehung.“

Dazu finden auch diesmal zwei Studienkonferenzen statt, deren Besuch empfohlen wird, und zwar im Exerzitienhaus Werl vom 27.—28. Dezember 1962 und im Exerzitienhaus Schloß Fürstenried bei München vom 3.—4. Januar 1963.

Tagungsfolge für die Studienkonferenz in Werl vom 27.—28. Dezember 1962

Donnerstag, 27. 12. Beginn 10 Uhr:

Eröffnung und Grundsatzreferat:
Kirchliche Erneuerung heute.

P. Dr. Robert Svoboda OSC. — Freiburg i. Br.

Die religiöse Situation der heutigen Jugend. Bundesführerin der Frauenjugend Theresia Hauser, Jugendhaus Düsseldorf.

Ansatzpunkte für die religiöse Erziehung. Bundesführerin der Frauenjugend Theresia Hauser.

Die religiöse Situation der heutigen Jugend als pädagogische Aufgabe. P. Professor Dr. Karl Erlinghagen S. J., Frankfurt/M., St. Georgen.

Hintergründe der religiösen Krise bei unserer Jugend und Ansatzpunkte zu deren Behebung. P. Georg Reidel SAC. — Heidelberg.

Freitag, 28. 12., 9 Uhr:

Das geistige Leben des Christen in der heutigen verweltlichten Welt. P. Prior Dr. Emmanuel von Severus — Maria Laach.

Erziehung und Bildung zum mündigen Christen. Dr. Karl Lingenhoff — Paderborn.

Die religiöse Erziehung der Kinder und Jugendlichen in der Schule heute. Professor Dr. Maria Schmidt — Düsseldorf.

Die Praxis der religiösen Erziehung in der Familie. Dr. Egbert Höflich — Köln.

Programm der Studienkonferenz zur Fasten-Erziehungswoche 1963,

die am Donnerstag, 3. Januar 1963, 10 Uhr, im Exerzitienhaus München-Fürstenried beginnt:

Eröffnung durch Exzellenz Bischof Dr. Schröffer-Eichstätt, Bay.

Grundsatzreferat:

Die geistige Atmosphäre und religiös-sittliche Situation der Gegenwart.

Domkapitular Prälat Oskar Jandl — München.

Die religiöse Situation der heutigen Jugend als pädagogische Aufgabe. P. Professor Dr. Karl Erlinghagen S. J., Frankfurt/M., St. Georgen.

Hintergründe der religiösen Krise bei unserer Jugend und Ansatzpunkte zu deren Behebung. P. Georg Reidel SAC. — Heidelberg.

Freitag, 4. Januar 1963, 9 Uhr:

Religiöse Erziehung in Jugendseelsorge und Pfarrgemeinde. Universitätsprofessor Msgr. Dr. Heinz Fleckenstein — Würzburg.

Aktuelle Aufgaben des Jugendschutz in Bayern. Frau Elisabeth Hahn, Geschäftsführerin der Bayerischen Kath. Arbeitsgemeinschaft für Volksgesundung — München.

Anliegen und Möglichkeiten einer religiösen Erneuerung in der Gegenwart. P. Dr. Robert Svoboda OSC. — Freiburg i. Br.

Religiöse Erziehung in der Schule. Oberlehrer Joseph Gräf — Würzburg.

Anmeldung mit Angabe, ob Übernachtung und Verpflegung gewünscht wird, und Anfragen sind an die Bischöfliche Hauptarbeitsstelle zur Abwehr der Suchtgefahren Haus Hoheneck, 47 Hamm (Westf.), Postfach 291, möglichst bis 20. Dezember zu richten. Es wird gebeten, auch interessierte Lehrer, Fürsorger, Eltern einzuladen.

Biblische Studienreise 1963

Nach dem guten Erfolg seiner ersten Studienreise ins Heilige Land wird das Katholische Bibelwerk, Stuttgart, im Frühjahr 1963 zwei Wiederholungsfahrten durchführen, und zwar vom 18. März bis 3. April und vom 29. April bis 8. Mai.

Die Planung der Reisen hat wiederum Prof. Dr. Herbert Haag, Tübingen, übernommen, der auch die erste Gruppe selbst führen wird. Die Leitung der zweiten Reise liegt bei Prof. Dr. Heinrich Groß, Trier.

Das Reiseprogramm sieht den Besuch der biblischen Städte in Libanon, Syrien, Jordanien und Israel vor.

Der Pauschalpreis für die Flugreise, Unterkunft in guten Hotels (Zweierzimmer), Autofahrten zu den biblischen Stätten, volle Pension während der ganzen Reise und die wissenschaftliche Führung beträgt DM 1980.—.

Auskunft, Prospekte und Anmeldung: Katholisches Bibelwerk, 7 Stuttgart W, Paulinenstr. 40, Tel. 6 84 24.

Suchmeldung

In einer beim Bischöflichen Ehegericht in Speyer anhängigen Ehesache werden gesucht:

1. als Beklagter: Manfred Lack, geb. am 22. 11. 1931 in Marschenen, Krs. Königsberg/Ostpreußen, evang. Konfession, von Beruf Schäfer, möglicherweise aber jetzt andersberuflich tätig. Der letzte bekannte Aufenthaltsort des Gesuchten war Brücken/Pfalz;

2. als Zeugin: Frau Marianne Peters geb. Lack, vermutlich evang. Konfession, Geburtstag und -ort unbekannt. Letzter bekannter Wohnsitz: Salzwedel/Altmark, Siedlung des Friedens 21. Von dort soll die Gesuchte vor etwa 2 Jahren in die Bundesrepublik verzogen sein.

Wer den jetzigen Aufenthaltsort der gesuchten Personen kennt, wird ersucht, umgehend das Hochwürdigste Bischöfliche Offizialat in Speyer, Kleine Pfaffengasse 16, zu verständigen.

Versetzungen

1. Nov.: Birk P. Waldemar OFM., als Vikar nach Mannheim, St. Bonifatius.
1. Nov.: Kremer P. Adalbert OFM., als Vikar nach Mannheim, St. Bonifatius.
1. Nov.: Rutschmann P. Hildebrand OFM., Vikar in Mannheim, St. Bonifatius, i. g. E. nach Freiburg i. Br., St. Cyriak.
8. Nov.: Beck Gerhard, Vikar in Baden-Oos, als Pfarrverweser nach Schwarzach.
8. Nov.: Kirchmann Willi, Vikar in Heiligenzell, i. g. E. nach Baden-Oos.
15. Nov.: Dannenmeyer Emil, Pfarrvikar in Weingarten b.O., als Pfarrverweser nach Goldscheuer-Marlen.
15. Nov.: Garloff Robert, Vikar in Offenburg, Heiligkreuzpfarre, als Pfarrverweser nach Aasen.

15. Nov.: Hillig Franz, Vikar in Ehrenstetten, i. g. E. nach St. Märgen.
15. Nov.: Kilian Alfons, bisher beurlaubt, als Vikar nach Elzach.
15. Nov.: Korte Wilhelm, Vikar in St. Märgen, i. g. E. nach Löffingen.
15. Nov.: Meier Hans Werner, Vikar in Löffingen, i. g. E. nach Heidelberg-Pfaffengrund.
15. Nov.: Merz Norbert, Vikar in Heidelberg-Pfaffengrund, als Pfarrverweser nach Waldmühlbach.
15. Nov.: Schroff Horst, Vikar in Elzach, i. g. E. nach Offenburg, Heiligkreuzpfarre.

Im Herrn sind verschieden

11. Nov.: Schmid Leonhard, Pfarrverweser in Veringendorf, † im Landeskrankenhaus in Sigmaringen.
16. Nov.: Faller Wilhelm jun., resign. Pfarrer von Mundelfingen, † in Öhningen.

R. i. p.

Erzbischöfliches Ordinariat